

## Predigt 21.06.2020

25 Zu der Zeit fing Jesus an und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies Weisen und Klugen verborgen hast und hast es Unmündigen offenbart.

26 Ja, Vater; denn so hat es dir wohlgefallen.

27 Alles ist mir übergeben von meinem Vater, und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will.

28 Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquickern.

29 Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

30 Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Matthäus 11,25-30 (Lutherbibel 2017)

Liebe Gemeinde,

ich lade dich und euch ein, mit mir auf eine kurze Gedankenreise zu kommen. Du kannst auch gern die Augen schliessen, wenn es dir hilft.

Da ist einmal ein Ort, da sind Menschen, die Stimmung ist super. Du wirst von den Menschen wahrgenommen, bist aber auch nicht zu sehr exponiert, sodass du dich ganz wohl fühlst. Die Gastgeberin kommt zu dir und empfängt dich herzlich. In anderen Zeiten als jetzt wahrscheinlich mit einer Umarmung oder Küsschen. Du wirst versorgt mit feinem Fingerfood und erfrischendem Getränk. Du setzt dich auf einen bequemen Sessel und fängst an mit deinem Freund oder deiner Freundin, die dir vertraut ist, zu reden. Vielleicht läuft im Hintergrund leise Musik, die dir gefällt.

Dann lösen wir uns langsam von dieser Vorstellung und gehen weiter an einen anderen Ort. Da sind zwar auch Menschen, die sehen ganz anständig aus. Sie schauen dich aber nicht an, sondern führen ihre eigenen Gespräche. Du versuchst, diese mitzuhören und mitzuhalten, aber verstehst nicht, was sie einander erzählen. Du schaust dich herum, in der Hoffnung, irgendwo einen Sitzplatz bei einer Gruppe zu finden. Aber es ist kein Platz frei. Gelegentlich sieht dich jemand, aber der Blick ist flüchtig und nicht unbedingt freundlich. Alle anderen haben es lustig, nur du kommst dir wie ein Unsichtbarer unter ihnen vor.

Jetzt kommen wir auch von dieser Vorstellung weg und machen die Augen auf.

Ich habe zwei extreme Beispiele genannt, wie wir uns manchmal in einer Gruppe oder auf einer Feier fühlen. Ich denke, dass wir alle beide Situationen kennen, auch wenn nicht unter den exakt gleichen Umständen, wie ich sie beschrieben habe. Jede von uns weiss, wie es sich jeweils anfühlt. Und ganz klar würden wir auch die erste Situation wählen, wenn wir könnten. Niemand hat's gerne, wenn sie/er nicht willkommen ist. Ganz egal, wie extro- oder introvertiert ich bin, wenn ich in eine Gruppe oder in einen Kreis von Menschen komme, kommt es darauf an, ob ich willkommen bin. Ich bin also darauf angewiesen, wie die anderen mich aufnehmen. Wenn ich merke, dass ich nicht willkommen bin, oder dass ich den Leuten in der Gruppe nicht genüge, fühle ich mich fehl am Platz – ich würde mich so bald wie möglich verziehen und diesen Ort dann vermutlich nie wieder freiwillig aufsuchen, solange ich die Erinnerung an den Ort behalte.

So geht es vielen Menschen heutzutage, die sich vor der Kirche scheuen. Viele, die nicht in einer christlichen Familie aufgewachsen sind, die sich ein Gottesdienstbesuch unter freikirchlichen Umständen nicht gewohnt sind, die keine Ahnung vom christlichen Glaubenswortschatz haben und sich nichts unter dem Kreuz oder unter Christus vorstellen können, haben aber ein Bild von uns. Von uns als Kirche und als Gemeinde. Sie haben meistens ein altes, verstaubtes Bild von autoritären Pfarrern in Gewändern, am besten mit einem Bart ausgestattet, und von einer leblosen Gemeinde, die sich sonntags auf die Kirchenbänke niederlassen und mit den schweren Augenlidern kämpfen. Dieses Bild ist nicht sonderlich einladend, ist aber auch zum Glück nicht unsere Realität. Eine Pfarrkollegin sagte letztens: «Egal, was du für neue Versuche machst, das Bild kriegst du nicht weg aus den Köpfen!» Das mag stimmen. Aber können wir wirklich nichts tun? Kommt es wirklich nicht darauf an, welche Versuche wir unternehmen?

Diese Frage stelle ich deshalb so provokant, weil ich davon überzeugt bin, dass wir uns wohl weiter verbessern können, um für alle Menschen – innerhalb und ausserhalb der Kirche – relevant zu bleiben.

Ich habe angefangen mit zwei Beispielen von unseren Alltagserfahrungen. Wir sind in der Gemeinde oder als Teil der weltweiten Kirche von Jesus Christus eher häufiger die Gastgebende und solche, die einladen. Aber es ist ganz wichtig, dass wir uns in die Menschen reinversetzen können, die unsere Einladung bekommen. Wir müssen wissen, wie sich das anfühlt, in eine neue Gruppe zu kommen und sich darin zurecht zu finden. Darum gilt es für uns zu überlegen: Was haben wir schon vom ersten, angenehmen Ort und wo sind wir wie die Menschen vom zweiten Ort, den wir uns vorgestellt haben?

Kommt es wirklich nie vor, dass wir jemandem signalisieren, dass sie/er bei uns eigentlich nicht willkommen ist? Sind wir tatsächlich bereit, unsere Türen offen zu halten für alle, die den Weg zu Gott und eine Oase zum Auftanken suchen?

Es gibt Menschen, die es ständig erleben, dass ihnen auf verschiedensten Ebenen der Begegnungen beigebracht wird, dass sie nicht in die bestehenden Formen und Muster reinpassen und darum nicht zum Kreis dazugehören können. Jeder Mensch, der diese Erfahrung nicht alltäglich machen muss, kann sich glücklich schätzen. Die Welt gibt immer die richtigen Standards an: Soundso viel musst du verdienen, soundso musst du dich benehmen, dieses Hobby musst du haben, so musst du aussehen. Auch wenn wir meinen, dass wir mittlerweile in einer pluralistischen Welt leben, gibt es diese Standards und Massstäbe, die 'einfach gelten', wenn ein Mensch als ein Mensch anerkannt werden möchte. In einer Gruppe von Menschen verdeutlicht sich das nur und wird konkreter erwartet.

Genau darum, weil uns das auch als Gemeinde nicht fremd vorkommt, spricht die Bibel heute zu uns.

In der Bibel lesen wir an unzähligen Stellen, wie Gott diese Massstäbe aufhebt und sagt: «Das, was ihr denkt, unterscheidet sich davon, was ich denke!»(Jes 55,8) Gott gibt uns stattdessen seine Gesetze bekannt. Besonders in den Evangelien lesen wir übers Leben von Jesus Christus, der oftmals wie ein Revolutionär dahergekommen ist, nur weil er sich diesen geltenden Massstäben, Menschen und ihre Werte daran zu messen, widerstrebt hat.

Stattdessen hat er das gelebt, was Gott ihm aufgetragen hat: Er hat solche gesegnet, die unscheinbar waren. Die Kranken, Gebrechlichen, Armen und die Kleinen unter den Vornehmen und Grossen hat er bei sich begrüsst. Jesus war ein Freund der Sünder! Jesus umgab sich nicht mit den Heiligen und Frommen, sondern war mitten im Schlammassel des realen Lebens, das oftmals ein Kampf war. Er war mit dabei im Ringen von seinen Menschen und kannte das Gefühl nur zu gut, nicht willkommen zu sein. Denn er hatte sich damit viele Feinde gemacht, sogar in seiner Heimat wurde er nicht aufgenommen.

Liebe Gemeinde, und hierin trifft mich diese Tatsache besonders tief. Wenn wir auf unsere Gemeinde schauen, und auf unsere Kirche, wie sehr leben wir nach dem Vorbild von Jesus wirklich? Jesus hat es sogar in Kauf genommen, bei sich in der Heimat nicht willkommen geheissen zu werden, weil er sich zu den Schwächsten und Ausgestossenen der Gesellschaft gehalten hat, weil er mit ihnen am gleichen Tisch gegessen und mit ihnen zusammen gebetet hat. Weil er einfach mit ihnen zusammen das Leben geteilt hat, das Gott ihnen geschenkt hat – so, wie Gott uns allen Leben geschenkt hat. Diese radikale Gastfreundschaft und Anteilnahme am Schicksal anderer prägt seinen ganzen Weg, den wir von ihm durch die Bibel kennen.

Jeder Vers im Neuen Testament, der über Jesus berichtet, lässt auf uns selber schauen und kritisch zu reflektieren. Kritisch reflektieren – das heisst: Zu würdigen, was zu würdigen ist, aber auch darin kritisch sein, was nicht dem Vorbild von Jesus Christus entspricht. Ich finde es ganz spannend, wie Jesus im Matthäus 11 provoziert: «Die Gedanken Gottes sind für die Klugen und Weisen – und ich würde auch hinzufügen: die Mächtigen – verborgen; Gott hat sie den Unmündigen offenbart.» (Mt 11,25) Die 'Unmündigen' wurden in der Basisbibel mit 'einfachen Leuten' übersetzt. Das sind oft die Menschen, von denen wir den Wert nur zu selten anerkennen. Solche, die von Gott wunderbar erschaffen worden sind, aber einfach nicht den weltlichen, gesellschaftlichen und manchmal den frommen Massstäben entsprechen. Ihnen wurde Gottes Wort offenbart, und bewusst nicht den Angesehenen und Edlen. Das heisst, immer, wenn wir uns selbst als angesehen oder klug

oder weise schätzen, dass es genau dann sein kann, dass uns die Wahrheit Gottes verborgen bleibt.

Ich bin überzeugt, dass wir hier zusammen sind, weil wir alle irgendwann von der unwiderstehlichen Liebe Gottes berührt wurden. Weil wir erlebt haben, wie Jesus in seiner Liebe wie eine ewige Wasserquelle ist, die uns immer mit Lebensnotwendigem versorgt. Diese bedingungslose Liebe hat uns berührt und uns zu sich gezogen. Aber sie gilt nicht nur mir. Sie gilt jedem, und wirklich jedem Menschen auf dieser Welt, den Gott erschaffen hat. Wenn wir dies nicht anerkennen, können wir den Spuren von Jesus nicht nachfolgen. Wenn uns das nicht bewusst ist, können wir den Weg zu Jesus und seiner Liebe nicht für andere bereiten. Immer werden wir dann den Menschen, die nach den menschlichen Maßstäben nicht genügen, das Gefühl geben, nicht willkommen zu sein.

Im Text von heute spricht Jesus ganz klar davon, wen er einlädt: «Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.» Jesus ruft alle, die schwere Rucksäcke mit sich rumtragen, zu sich. Dazu zählen auch wir mit unseren Lasten. Jeder Mensch hat seine Last, seine Schwierigkeiten im Leben und Fehler, die er macht. Aber wir können damit zu Jesus. «Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.» Mit allem, was uns bedrückt, können wir zu Jesus und er nimmt uns die Last weg – und setzt uns ein anderes Joch auf. Das ist nicht dieselbe Last, mit der wir zu ihm gekommen sind, sondern ein anderes, leichtes – das uns den Auftrag gibt, verantwortungsvoll weiter zu leben. Verantwortungsvoll unser eigenes Leben zu führen, kritisch zu reflektieren, und andere Menschen in die Nachfolge von Jesus Christus zu führen. Ein Joch ist ein Joch – aber wir sind frei unter diesem Joch, die Liebe zu teilen, einander zu vergeben, und andere, die uns Fremde in unserer Mitte aufzunehmen. All das können wir nur tun, wenn wir frei von Angst sind, frei vom Druck aller Art, und frei von der Lieblosigkeit. Wenn statt diesen Eigenschaften der Sanftmut, Demut und Ruhe in der Seele uns auszeichnet, werden wir dazu bereit sein, ganz im Sinne von Jesus Gemeinde zu sein. Amen.

## Fürbitte

Ich lade euch ein, in der grossen Gebetsgemeinschaft für die Anliegen zu beten, die uns auf dem Herzen liegen. Wer mag, darf laut den Satz fertig beten, den ich anfangen werde. Und wer mag, darf still beten. Wir projizieren auch ein paar Gebetsanliegen vorne. Spicken ist also erlaubt. Ich werde den Schluss mit Unser Vater Gebet machen.

Herr, unser Gott, wir wollen gemeinsam zu dir beten. Danke, dass du uns versammelt hast und uns hörst, wenn wir beten.

Unser Gott der Liebe, wir danken dir für:

...wir danken dir, dass:

...wir loben dich für:

Unser Gott der Gnade, wir bitten dich für:

...wir denken an die Menschen, die:

...wir bitten dich, dass:

Unser Gott der Gerechtigkeit, hab Erbarmen für uns alle. Du hörst uns, du willst dich uns zuwenden, wenn wir alles Ausgesprochene und Unausgesprochene in das Gebet legen, das du uns gelehrt hast.

Wer mag, darf zum Unser Vater aufstehen.

Unser Vater im Himmel, ...

## Segen

Gott der Herr segne uns und behüte uns.

Gott der Herr mag uns sein Lächeln schenken und uns mit seiner Gnade umhüllen.

Gott der Herr wende seinen Blick nicht von uns ab und schaffe in uns Frieden. Amen.